

Vorhaben mit der Beschränkung auf einen einzigen Band und mit der Hoffnung auf die mit ihm erzielte Grundlage für künftige Diskussionen. Tatsächlich fehlt in einem Werk mit dem oben genannten Haupttitel Wesentliches für ein gesamtkirchlich ausgerichtetes Urteil über die Ulmer kirchengeschichtliche Entwicklung. Die von H. Tüchle klar dargestellte Geschichte der mittelalterlichen Pfarrei im Rahmen der Ausbildung der „kommunalen Kirchenherrschaft“ und z. B. mit den Mitteilungen über die Stiftung der Prädikaturen (1392 im Spital, 1437 in der Neihartkapelle) hängen ohne die Betrachtung der Verhältnisse in der Reformationszeit in der Luft. Ebenso läuft die Darstellung von P. Lang, Die Ulmer Katholiken zwischen Reformation und Mediatisierung auf die Schilderung der bedrängten Lage der katholischen Minderheit und der Pressionen und Nadelstiche der evangelischen Mehrheit hinaus, und die Geschichte der Franziskanerterziarinnen (K. S. Frank, OFM) klingt für die letzten drei Jahrhunderte nur in knappe Hinweise auf den „eigenwilligen Kompromiß“ eines evangelischen Damenstifts aus. Dagegen können die Betrachtungen über das Augustinerchorherrenstift zu den Wengen (Specker), über das Klarissenkloster Söflingen (K. S. Frank) und die Benediktinerabtei Wiblingen (H. Tüchle), die beide nach Ulm eingemeindet sind, kontinuierlich über die Reformationszeit hinweggeführt werden.

Sieht man aber von den thematisch bedingten und von der angesprochenen Zielgruppe der potentiellen Leser kaum bedauerten Lücken und Ungleichmäßigkeiten ab, so kann das in vornehmer Ausstattung gestaltete und durch noble Sachlichkeit geprägte Werk wegen der reichen Stofffülle lebhaft begrüßt werden. Wird das Bild des Mittelalters durch einige Lebensbilder (z. B. Suso) anschaulich gemacht, so beeindruckt in dem Beitrag von P. Lang die Darstellung des langsamen, aber stetigen zahlenmäßigen und kulturellen Bedeutungsanstiegs der Ulmer Katholiken zwischen Reformation und Mediatisierung (1530–1803). Saubere pragmatische Geschichtsschreibung liegt in P. Rummels Beitrag über die Entwicklung der katholischen Pfarreien von 1803 bis 1945 vor, der das Zeitalter des Staatskirchentums und der nationalsozialistischen Kirchenfeindschaft durchschreitet. Die von den zuständigen Pfarrern gelieferten Skizzen zur Geschichte der Gesamtkirchengemeinde und der einzelnen Pfarreien nach 1945 halten meist eine Mittellinie zwischen Erinnerungs- und Rechenschaftsbericht ein. Bei der Zusammenstellung der Beiträge ließ sich die Einbeziehung von Neu-Ulm nicht umgehen, das dank der schematischen bayerisch-württembergischen Grenzziehung von 1810 an Bayern und damit an das Bistum Augsburg fiel. Auffallend, daß für das 19. Jhd. der „Kulturkampf“ kaum Erwähnung zu finden brauchte. Die Bemühung einer Zusammenfassung der Geschichte der Ulmer Baukunst (auch Entwürfe von Dominikus Böhm) konnte natürlich nicht der Angaben über das Ulmer Münster entraten. Alles in allem darf das Werk als solider Baustein der regionalen und lokalen Kirchengeschichtsschreibung bezeichnet werden.

Nürnberg

Gerhard Pfeiffer

Hans Hermann Henrix / Horst Dieter Rauh (Hrsg.), *Der Christ und die Geschichte seiner Kirche*. Beiträge aus Erwachsenenbildung und rheinischer Kirchengeschichte (Aachener Beiträge zu Pastoral und Bildungsfragen 9), Einhard-Verlag Aachen 1978, 348 S.

Das fünfundzwanzigjährige Bestehen der „Bischöflichen Akademie“ des Bistums Aachen im Herbst 1978 gab Anlaß zur Herausgabe dieses Buches, dessen programmatischer Titel provokativ wirkt in einer Zeit, in der man, auch in der theologischen und kirchlichen Arbeit, weniger in die Vergangenheit blickt, denn in die Zukunft, und das „Heil“ von der Veränderung alles Überkommenen erwartet.

Im ersten Hauptteil, „Einleitung“, reflektieren die beiden Herausgeber über „Geschichte als ein Schlüssel der Vermittlung. Zum Entstehen des Bandes“ (S. 8–11). Es ist der Versuch der Begründung des Unternehmens, im Rahmen des Programms der Akademie 1976 und 1977 eine Tagungsreihe „Der Christ und die Geschichte seiner Kirche“ zu veranstalten, aus der die meisten Beiträge des Buches er-



wachsen sind. Man erfährt freilich nichts darüber, nach welchen Kriterien gerade die bearbeiteten Themen ausgewählt worden sind.

Philipp Bohnen gibt anschließend eine Art Rechenschaftsbericht „25 Jahre Erwachsenenbildung im Bistum Aachen. Akademiearbeit als Vollzug von Kirche“ (S. 12–37). Er stellt geschickt seine Rückschau in den Rahmen der gesamtkirchlichen Entwicklung und der des Bistums Aachen von 1953 bis 1978 und deutet damit auch die Spannungsfelder an, in denen sich die Akademiearbeit vollzog: vorkonziliäre, konziliäre und nachkonziliäre Kirche. Die nach thematischen Schwerpunkten für die gesamte Zeit beschriebene Tätigkeit, läßt freilich die innere Spannung nicht so recht erkennen. So vermißt man die Namen der Referenten der einzelnen Veranstaltungen und -Reihen ebenso wie eine soziologische Analyse der Teilnehmerschaft.

Den zweiten Hauptteil, „Grundlegung“, eröffnet der Aachener Bischof Klaus Hemmerle mit „Kirche und Ortskirche. Ein Beitrag zu ihrer theologisch-historischen Deutung“ (S. 40–54). In drei weitausholenden Bewegungen umschreitet der Vf. seinen Gegenstand: 1. Ursprung und Sinn von Kirchengeschichte- und Ortskirche, 2. Kirchengeschichte zwischen Ortskirche und Gesamtkirche, 3. Ortskirche zwischen Innen und Außen, zwischen Kirchengeschichte und Säkulargeschichte. Man sollte diese systematisch angelegten Betrachtungen nicht nur lesen, sondern „meditieren“, um die Fülle der Gedanken und Anregungen zu erfassen. Sie stellen nichts weniger als die theologische Begründung der auch heute manchmal noch so zwiespältig betrachteten Arbeit des Kirchenhistorikers auf dem Gebiet der Lokal- und Regionalgeschichte dar. –

Erst Dassmann greift in seinem Beitrag „Kirchengeschichte – Last oder Ermutigung für den Glauben?“ (S. 55–77) die Frage nach dem Stellenwert der Kenntnis der kirchengeschichtlichen Zusammenhänge im Glaubensbewußtsein des Christen auf und stellt sich mutig auch dem Problem der „Fehlentwicklungen“ in der zweitausendjährigen Geschichte der Kirche. Hier wird keine vordergründige Apogetik getrieben, sondern mit tiefem Ernst und existentieller Betroffenheit werden die Probleme angesprochen, gleichwohl wird aber auch aufgewiesen, daß nicht Kritik um der Kritik willen das angemessene „Modell“ darstellt, Kirchengeschichte zu bewältigen, sondern das redliche Bemühen, nach den Grundsätzen historischer Hermeneutik „verstehen“ zu lernen.

Des weiteren handelt Horst Dieter Rauh über „Geschichtsbewußtsein und Erwachsenenbildung. Apogetik des historischen Denkens“ (S. 78–115). Unter den Stichworten 1. Verlust der Geschichte, 2. Geschichte als Wissenschaft, 3. Das Problem des „Geschichtsbildes“, 4. Der Mensch in der Geschichte – Anmerkungen zu einer historischen Anthropologie, 5. Aus der Geschichte lernen? wird der Versuch unternommen, Bilanz aus den zeitgenössischen geschichtsphilosophischen methodologischen Bemühungen zu ziehen, um auf dieser Basis dann im 6. Durchgang, „Historische Erwachsenenbildung – ein Vorentwurf“ überschrieben, die Forderung aufzustellen und zu begründen, „die herkömmliche politische Bildung in eine ‚historische Erwachsenenbildung‘ zu überführen“. Es kann nicht Aufgabe dieser Rezension sein, in Auseinandersetzung mit den zweifellos bedenkenswerten Thesen des Verfassers zu treten, die in Gedankenführung und in ihrer manchmal plakativen, d. h. mehrdeutigen Begrifflichkeit zuweilen das Verständnis erschweren.

Der dritte Hauptteil, „Ausführung“, gilt den eigentlich geschichtlichen Themen, ausschließlich zur rheinischen Kirchengeschichte. Erich Stephany zeichnet in seinem feinsinnigen Beitrag „Karl der Große – Aktualität und Aktualisierung der Geschichte“ Möglichkeiten der Fruchtbarmachung einer geschichtlichen Gestalt für die Gegenwart auf (S. 118–130). – Felix Kreusch handelt über „Zur Transparenz der Pfalzkirche Karls des Großen“ (S. 131–147) und stellt die Aachener Pfalzkapelle in den großen Zusammenhang der großen christlichen Zentralbauten, die nach dem „Maß der Himmelsstadt“ gebaut wurde, und zwar vor und nach 800. – Der Beitrag von Ernst Günter Grimme „„Gekrönte Reliquien“ – Beobachtungen an der Johannes-Büste in Aachen Burtscheid“ (S. 148–157) geht der ikonographisch auffallenden Erscheinung der „gekrönten“ Johannisbüsten nach und untersucht die



Frage nach dem spezifischen Eigenstand der Burtscheider Johannis-Büste in dieser Tradition. Ekkehard Sauser gibt sodann einen gerafften Überblick über die Geschichte der Prämonstratenserabtei Steinfeld (S. 158–183) und stellt vor allem die dort gepflegte Spiritualität in den Kontext der Frömmigkeitgeschichte des 12. Jahrhunderts. – Arnold Wolff's Betrachtung über „Der Kölner Dom: Die vollkommene Kathedrale“ (S. 184–196) analysiert die innere Logik, die „innere Einheitlichkeit“, dieses gewaltigen Denkmals des Glaubens, die bei aller Individualität im einzelnen trotz der weiten zeitlichen Spanne von der Grundsteinlegung 1248 bis zur Vollendung 1880 durchgehalten werden konnte. – Über „Die religiös-politische Bedeutung der Verehrung der Heiligen Drei Könige in Köln“ handelt Ekkehard Sauser (S. 197–197), wobei er vor allem auf die Forschungen von Rudolf Lill, Hans Hofmann, Jakob Torsey und Joseph Horster zurückgreift. – Mit bemerkenswertem Aufwand, mit dem nur bekannte Erkenntnisse wiedergegeben werden, unternimmt Hans Hermann Henrix in seinem Beitrag „Die Xantener Martyrermemoria. Eine theologische Erwägung zum historischen Befund“ (S. 225–256) noch einmal eine „Entmythologisierung“ der Xantener St. Viktor-Verehrung und sucht sodann auf der Grundlage des ausgebreiteten Scherbenhaufens des historischen und archäologischen Befundes die Xantener Tradition insofern zu retten, als er unter Übernahme von Gedanken von Karl Rahner Xanten als einen Ort versteht, „wo man jenen Heiligen gedenkt, die namenlos, unbekannt und ungerühmt geblieben sind und ihr endgültiges Ziel dennoch nicht weniger als die gerühmten großen Martyrer christlichen Glaubens gefunden haben (S. 255/56). – Umsichtig und in klaren Konturen behandelt Wolfgang Löhr das Thema „Die Devotio moderna und Themas von Kempen“ (S. 257–268). – Hans Bange's Beitrag „Erfüllt von den Zeichen' Die Ausstattung des Münsters zu Mönchengladbach vom 13. bis 18. Jahrhundert“ (S. 269–299) bestimmt kenntnisreich den liturgischen Stellenwert der alten mittelalterlichen Ausstattung dieser bedeutenden Benediktinerabteikirche, beschreibt die Veränderungen in der Barockzeit, aber auch die „Purifizierung“ der Innenarchitektur im 19. Jahrhundert, der auch integrierende Elemente der mittelalterlichen Ausstattung zum Opfer fielen. Trotzdem: „Nur durch radikale Maßnahmen konnte die bis zur Unkenntlichkeit verwischte Substanz des Raumes, seine ursprüngliche Schönheit wiedergewonnen werden: die aus dem Geiste des Mittelalters erwachsene Architektur“ (S. 299). – Besondere Beachtung verdient auch der Aufsatz von Gregor Hövelmann „Bildungsarbeit im 18. Jahrhundert. Dargestellt am Beispiel des Katholiken Peter Heinrich von Conings, Chefs der Oberbehörde für Preußisch Geldern“ (S. 300–314). Die auf bisher unbeachtet gebliebenen Quellenmaterialien basierenden Ausführungen beschreiben die vielfältigen Bemühungen des aufklärerisch gesinnten Coning um den Auf- und Ausbau des Bildungswesens im westlichsten Landesteil Preußens; es galt dem Elementarschulwesen wie dem höheren Schulwesen. Vor allem ist Coning der Aufbau eines philosophisch-theologischen Studiums in Geldern zur Ausbildung des heimischen Klerus zu verdanken, das in einen gewissen Gegensatz zur Universität Köln, zur kurfürstlichen Akademie in Bonn und zum Priesterseminar zu Roermond geriet.

Die vorliegende Publikation stellt, so ist abschließend festzustellen, einen bemerkenswerten Beitrag zur Geschichte der zeitgenössischen Bildungsarbeit innerhalb der katholischen Kirche dar und kann so in Gänze wie aber auch in seinen Einzelbeiträgen „paradigmatische“ Bedeutung beanspruchen.

*Aachen*

*Herbert Lepper*